

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

SCHRIFTEN ZUR LITURGIE UND AUS DER LITURGIE

Das Ziel, das die liturgische Erneuerung in unserer Zeit, soweit sie von Zentren, wie Beuron, Löwen, Maria-Laach, Klosterneuburg, St. Gabriel-Mödling, St. John's Abbey-Minnesota, bestimmt und beeinflusst wurde, sich von Anfang an steckte, war die stärkere aktive Teilnahme der Gläubigen am Heilsgeschehen der Kirche in Opfer, Gebet und Sakrament. Heute, nach den Erklärungen und Unterweisungen der Päpste und dem Hauptthema des Internationalen Liturgischen Kongresses in Lugano im September dieses Jahres, kann man sich darüber freuen, wie sehr diese Forderung einzelner Persönlichkeiten und religiöser Zentren ein Grundanliegen der gesamten Kirche geworden ist. In notwendiger Folge ist die Liturgik, die lange eine Wissenschaft der Rubriken und bis heute mancherorts noch nicht überwundener historischer Schemata war, eine lebendige Wissenschaft geworden ist, die allerdings noch profilierter als bisher im Studienplan theologischer Fakultäten und Lehranstalten erscheinen müßte.

Die größere Lebendigkeit spürt man in der Studie von J. Pascher, *Eucharistia, Gestalt und Vollzug*, 2. verbesserte Auflage, Münster, Westfalen und Freiburg im Breisgau 1953. Der Verfasser will die Sinngestaltung der liturgischen Feier untersuchen. Die Untersuchung will alle Hilfsmittel exakter Wissenschaft erschöpfen, um den Sinn der Gestalt zu gewinnen. So lobenswert dieses Bemühen des Verfassers ist, und so sehr ich weitgehend seiner Darstellung nach der historischen Seite zustimme, so habe ich doch ernste Bedenken gegen die Grundabsicht des Verfassers, die er mit seiner Studie verfolgt. Nichts gegen die „vertiefte Innerlichkeit“, die der Verfasser erstrebt. Aber ist es richtig, eine Deutung der Eucharistia auf das Begriffspaar objektiv-subjektiv, Äußerlichkeit-Innerlichkeit abzustimmen? Man kommt, gewollt oder ungewollt, so zu einer Überbewertung des Subjektiv-Innerlichen in der Liturgie, die m. E. wichtigere Aspekte der Liturgie übersieht oder nicht zu voller Wirkung kommen läßt. Das zeigt sich in der Studie Paschers gerade bei der immer wieder hervorgehobenen und gewünschten aktiven Teilnahme der Gläubigen am Heilsgeschehen der Eucharistia, ganz besonders in dem ersten Kapitel des zweiten Teiles: Das Mitopfern der Gläubigen. Ein Satz wie dieser: „Den Gläubigen wird hier (Röm. Katech. 23—25) ein inneres Priestertum zugeschrieben, und was als Ausfluß dieses Priestertums genannt wird, hat nur in einem uneigentlichen, übertragenen Sinn „Opfercharakter“, (die Sperrung vom Rez.) scheint mir die Meinung des Katechismus und des Tridentinums unzureichend wiederzugeben. Hier wird m. E. nicht scharf genug zwischen dem Vollzug des Opfers durch den Priester im Namen und Auftrag der Kirche und dem Opferakt selbst, der ein gemeinsamer, unteilbarer Akt Christi und seines mystischen Leibes, repräsentiert durch die Kirche, ist, unterschieden. Und gehört nicht zu den „guten und ehrbaren Handlungen“ der Gläubigen, von denen der Katechismus spricht, und denen P. durchaus nicht „ihre hohe religiöse Bedeutung“ bestreiten will, als höchster Akt der *religio* die volle und ungebrochene Teilnahme am heiligen Opfer? Wie sollte sonst die Definition des sakramentalen Charakters durch den hl. Thomas zu Recht bestehen, daß er eine *deputatio ad cultum Dei secundum ritum Christianae religionis* sei? Kein Lateiner, ob heidnisch oder christlich, hat je unter *ritus* einen inneren Akt verstanden, wohl aber den Vollzug einer kultischen Handlung entweder in eigener Person oder stellvertretend durch den bestellten Kulddiener. Auch den Priester hat man immer und überall beim Opfer als stellvertretend zu sehen: *nos servitui*. Sonst kommt man zu einer Herleitung und Überhöhung seiner Macht, wie man sie bei Primizpredigten alten Stils ohne jede theologische Begründung auch heute

noch gelegentlich hören kann. Wenn es sich nur um einen inneren Akt handelt, weshalb müht man sich dann um eine größere sichtbare und hörbare Teilnahme des Volkes an der Opferhandlung? Was besagt ein Satz wie dieser: „Die Frage ist nur, ob dem Priestertum der Getauften auch die eigentliche Opferhandlung zugeordnet ist oder lediglich (vom Rez. gesperrt) ihre Gebete, ihre Lieder und ihre Oblationen?“ Ich antworte auf diese etwas seltsam formulierte Frage: Das Priestertum der Getauften ist in allererster Hinsicht der eigentlichen Opferhandlung zugeordnet. Es ist geradezu deren vornehmste und vorzüglichste Aufgabe, als Glieder des mystischen Leibes mit Christus dem Haupte, „der ganz im Haupte und ganz im Leibe ist“, durch den Dienst des besonderen Priestertums zu opfern. Wenn der angeführte Satz des heiligen Augustinus einen Sinn hat, dann doch wohl den, daß es eine wirkliche Trennung zwischen dem Tun des Priesters und dem Tun der Gläubigen beim Opfer nicht gibt. Das „Tu es dies zu meinem Gedächtnis“ ist in Hinsicht auf den Opferakt für beide gesagt. Wie weit dabei die Funktion des Priesters und wie weit die der Gläubigen geht, hat die Kirche zu entscheiden, und sie hat entschieden. Beide, Priester und Gläubige, sind an dem kultisch-sakralen Akt des Opfers beteiligt, wenn auch in verschiedener Weise. Die rein private Darbringung des Opfers durch den Priester kann wohl theologisch gerechtfertigt werden, aber man darf von da aus keine zu weitgehenden Schlüsse auf Wesen und Gestalt des Opfers selbst ziehen. Das ist nur von dem Opfer her möglich, an dem die Gläubigen als Gemeinschaft auch aktiv beteiligt sind. Ich hoffe, meine früheren Studien über die Teilhabe des Getauften am Priestertum Christi durch die Salbung von Taufe und Firmung und die Folgerungen, die sich daraus für seine Teilhabe am Heilswerk der Kirche ergeben, in neuer und erweiterter Form in nicht zu ferner Zeit herauszubringen. Vielleicht würde dann auch P. diese Sätze anders formulieren: „Im Merkmal der Weihe ist der Priester innerlich auf die Gläubigen hingeordnet. (Weshalb nur innerlich und nicht auch äußerlich und sichtbar?) Insbesondere scheint sein Priestertum in seinem höchsten Vollzug, dem Meßopfer, förmlich nach der Angliederung des Volkes zu rufen. Die Einheit wird am höchsten erfüllt, wenn Priester und Gläubige zusammen das heilige Opfer begehen.“ Weshalb dann aber von dem Priestertum der Gläubigen an anderer Stelle sagen, daß es nur in einem uneigentlichen, übertragenen Sinn Opfercharakter habe? Sagt doch P. selbst, daß die Taufe eine wirkliche Teilnahme am Priestertum Christi verliehen habe und „keineswegs ein Priestertum im uneigentlichen Sinn“ sei. Hier sind Widersprüche, die in der unglücklichen Unterscheidung zwischen Innerem und Äußerem mit ihrer begrenzten Gültigkeit ihren Grund haben.

Mit dieser grundsätzlichen Kritik an der Grundhaltung des Buches, das die Ergebnisse der heute nicht mehr einfach zu ignorierenden Mysterienlehre kaum, wenn überhaupt berücksichtigt, wollen wir nicht den Wert der sachlich-historischen Darstellung und das pastoraltheologische Bemühen des Münchner Theologen verkleinern. Wir möchten vielmehr das Werk angelegentlich denen empfehlen, die das heilige Opfer besser verstehen und aktiver an ihm teilnehmen wollen. — Die gleiche Empfehlung möchten wir summarisch dem an anderer Stelle schon besprochenen Buche Paschers, *Die Liturgie der Sakramente, Münster, Westfalen, 1951*, geben. Ich will hier meine Bedenken gegen einzelne Auffassungen nicht wiederholen, sondern nur den hohen Wert dieser Einführung in Wesen und Bedeutung der Sakramente nochmals nachdrücklich unterstreichen. — Ganz vom persönlichen Erleben her ist das Buch des bekannten Franzosen Henry Daniel-Rops, *Die heilige Messe, Abendl. Verlagsanstalt, Innsbruck, 1952*, geschrieben. Nach einer gedrängten geschichtlichen Orientierung über Ursprung und Entwicklung der einzelnen Abschnitte der Messe umschreibt der Verfasser mit seinen eigenen Worten ihren Inhalt und ihre Wirkung auf ihn. Sicherlich werden manche Gläubige aus dieser Umschreibung Nutzen ziehen. Die erhabenen Worte der Liturgie kann sie nicht ersetzen. Zu einzelnen photographischen Aufnahmen,

mit denen die Teilhandlungen illustriert werden, muß man ein Fragezeichen setzen. Das Sanctus, Sanctus, Sanctus durch den netten klingelnden Ministranten anzudeuten, erinnert etwas zu sehr an die Ministrantenbüchlein, mit deren Hilfe wir das Ministrieren lernten. Auch die Brechung der heiligen Hostie und die Kommunion so darzustellen, wie es in dem Buche geschieht, scheint mir zu weit zu gehen. Die Photographie- und Reportiersucht hat unter billigen Vorwänden leider die *disciplina arcani* fast ganz zerstört. Von der kultisch-symbolischen Auffassung früherer Jahrhunderte und der Ehrfurcht vor dem Mysterium haben wir in einem Jahrhundert der Sensationen uns weit entfernt. Die Kritik, die K. Rahner SJ. in „Orientierung 17“ daran geübt hat, sollte wegen ihrer theologischen Tiefe und Unwiderlegbarkeit größte Beachtung finden.

Zu begrüßen sind die Betrachtungen zu den Orationen des Kirchenjahres, die F. Leist, Gebet der Kirche, II. Teil, die Sonntage nach Epiphanie und die Sonntage nach Pfingsten, Rupertuswerk St. Peter, Salzburg 1952, herausgegeben hat. Die Orationen des Kirchenjahres sind und bleiben das ideale Vorbild für jegliches Gebet. Weil alle Heilsanliegen der Kirche darin ausgesprochen sind, werden ihre Glieder ihre eigenen Anliegen darin wiederfinden.

Aus dem Buch von Cécile Bruyères, Leben aus dem Gebet, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1953, hebe ich für die Leser dieser Zeitschrift nur die beiden Kapitel „Formung des inneren Gebetes durch die Liturgie“ und „Die eine Liturgie“ hervor, obgleich das ganze Buch vom Geist der Liturgie durchweht ist. Edmund M. Lange hat eine ausgezeichnete Einleitung dazu geschrieben, in der er feststellt, daß, wenn es sich auch terminologisch nicht verrät, so doch die Begegnung Cécile Bruyères, der Stifterin der Benediktinerinnen von Solesmes, mit der von Odo Casel erst nach ihrem Tode erneuerten Mysterienlehre zu erkennen ist. Kein Wunder. Denn wer die heilige Liturgie nicht nur äußerlich vollzieht, sondern in ihr und aus ihr lebt, wird von dem gleichen göttlichen Pneuma erleuchtet und bewegt werden, das sie belebt. Ich kenne wenige Bücher unserer Zeit, in die so viel vom Geisteserbe der Schrift, der Liturgie, der Väter und Theologen eingeflossen ist wie in diese Konferenzen der Solesmenser Äbtissin. Hier ist kein Bruch zwischen beschaulichem und tätigem Leben. Beide münden in die Gotteinigung und die Verherrlichung des dreieinigen Gottes.

Als letzte kostbare und zugleich praktische Gabe zur rechten Orientierung des Christen an der Liturgie und zur Liturgie hin sei die Sammlung *Documenta Pontificia ad instaurationem spectantia* (1903—1953) Edizione Liturgica Roma Via Pompeo Magno, 21, erwähnt, die alle wichtigen Dokumente der Päpste von Pius X. bis Pius XII. zur Liturgie enthält. Der Herausgeber verfolgt damit, wie er sagt, ein dreifaches Ziel: 1. Den aktuellen Lebenswert der Liturgie aufzuzeigen; 2. die Liturgie als Spiegel der Glaubenslehre und Quelle christlichen Lebens erkennen zu lassen; 3. die Liturgie als den „königlichen Weg kirchlicher Frömmigkeit“ zu erweisen, die alle anderen Devotionsarten nicht ausschließt und geringschätzt, sie aber integriert, normiert und moderiert.

Salzburg/Maria-Laach

Univ.-Prof. Dr. P. Thomas Michels O.S.B.

Bitte um gefl. Beachtung!

Wir verweisen durch die Beilage auf die Herausgabe neuer Folgen von künstlerisch hochwertigen Andachtsbildchen.

VERLAG RUPERTUSWERK, ERZABTEI ST. PETER-SALZBURG
